

„Gegen jede Form von Extremismus“

Integration Die Initiatoren der „Kirchheimer Erklärung“ haben Landtagskandidaten zur Online-Diskussion über Rassismus eingeladen. Es kam heraus: Ausgrenzung geschieht vielfältig, auch durch „Integration“. Von Thomas Zapp

Es war keine Kuscheldiskussion, der sich fünf Kandidaten für den Landtagswahlkreis Kirchheim gestellt haben. Eingeladen zu dem Online-Treffen haben die Initiatoren der „Kirchheimer Erklärung“ gegen Ausgrenzung, Demokratieverachtung, Diskriminierung, Muslimfeindlichkeit, Rassismus, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus. Ihr Anliegen ist es, dass diese Themen auch auf Landesebene bearbeitet werden.

Der ehemalige Kirchheimer Gemeinderat Willi Kamphausen und Yakub Kambir, Vorsitzender der Kirchheimer Sultan-Ahmet-Moschee, zwei Unterzeichner der Erklärung, übernehmen die Moderation. Yakub Kambir fragt den Kandidaten der Partei mit dem Sonnenblumen-Logo gleich unverblümt, warum

er die Kirchheimer Erklärung noch nicht unterschrieben habe. Andreas Schwarz verweist auf Stapel von Korrespondenz in der Kanzlei, reagiert aber direkt und unterschreibt die ausgedruckte Erklärung „live“.

Der gebürtige Ötlinger Kambir hakt gleich nach und fragt, ob es Andreas Schwarz fair finde, dass seine – Kambirs – türkischstämmige Mutter nach 30 Jahren in Deutschland immer noch nicht für den Gemeinderat kandidieren dürfe, ein neu zugezogener EU-Bürger aber sehr wohl. Schwarz entgegnete, dass es dafür noch keine politische Mehrheit gebe, er sich dafür aber einsetze – auch in der kommenden Legislatur-Periode.

Kambirs Vergleich der türkischen Muslime mit den Schwarzen in den USA lässt Andreas Schwarz aber nicht stehen: „Der hinkt.“ Die türkischen Muslime seien eine sehr heterogene Gruppe und viele seien gut integriert.



Trotz später Stunde waren mehr als 80 Teilnehmer dabei, darunter die Landtagskandidaten und Yakub Kambir (vorne). Foto: Jean-Luc Jacques

Man wolle aber noch mehr Brücken bauen, sagt er.

Yakub Kambirs Vehemenz erklärt sich auch aus einem Vorfall der jüngeren Vergangenheit. Nach den Anschlägen von Hanau vor einem Jahr schrieb der Teckbote über Michael B., Mitglied einer rechts-terroristischen Vereinigung, die weitere Anschläge auf Moscheen in kleinen und mittleren Städten plante. Yakub Kambir wohnt in derselben Straße wie B. Dieser Artikel habe mit zur „Kirchheimer Erklärung“ geführt, erklärt Hans Dörr von der Kirchheimer Attac-Gruppe.

Eigene Erfahrungen kann der Linken-Kandidat Hussein Sahin

einbringen, der seit seinem dritten Lebensjahr in Deutschland lebt. Er verweist auf unterschiedliche Chancen im Bildungssystem: „Das hat was mit Rassismus zu tun.“ Struktureller Rassismus habe sein Leben begleitet, sagt der Kirchheimer, und der komme aus der Mitte der Gesellschaft. Das merke man bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche. Vor allem fehle es an unabhängigen Stellen, die Hilfe für Betroffene anbieten, wenn sie etwa Diskriminierung bei der Polizei erfahren haben. „Ein Anti-Rassismusbeauftragter für das Land ist zu wenig“, sagt er. Willi Kamphausen fände einen unabhängigen Ombudsmann wich-

tig. In diese Richtung argumentiert auch CDU-Kandidatin Natalie Pfau-Weller: Sie ist für eine Stabsstelle für Antirassismus auf Landesebene.

FDP-Kandidat Ralph Kittl wundert sich über die Diskussion in Kirchheim: „Ich kannte diese extreme Trennung vorher nicht, finde es eher erschreckend“, sagt der aus Böblingen stammende, nach eigenen Angaben Versandleiter mit „multikultureller Personalverantwortung“. Er habe das Nebeneinander der Kulturen in seiner Heimat als normal erlebt. Die „Kirchheimer Erklärung“ werde er aber auch unterzeichnen. Einen interessanten Einwurf macht Zuhö-

rer Erdal: Ihm gefällt der Begriff „Integration“ nicht. „Damit zementiert man doch eine Ausgrenzung und stigmatisiert die Menschen. Mich ärgert es, wenn mir einer sagt, du bist gut integriert. Besser wäre doch ein Teilhabebeauftragter, der sich unabhängig von der Herkunft um diskriminierte Menschen kümmert.“

Zu den Unterzeichnern der „Kirchheimer Erklärung“ – schon vor der Online-Konferenz – gehört auch der SPD-Kandidat für den Landtag, Andreas Kenner. Sein Beitrag könnte ein Fazit des Abends sein: „Ich bin gegen jede Form von Gewalt und gegen jede Form von Extremismus“, sagt er.

Aus den Vereinen

Die BIS löst sich nach mehr als 25 Jahren auf

Kirchheim. Beim Rückblick auf das mehr als 25-jährige Bestehen des Vereins „Bürgerinitiative Schnellbahntrasse“ (BIS) zeigt sich Siegfried Hauff beeindruckt von dem enormen Engagement der vielen Mitglieder. Nachdem bereits in den 80er-Jahren die Diskussion über die Modernisierung der Bahnverbindung Stuttgart-Ulm in den Behörden- und Fachkreisen lief, hätte die Öffentlichkeit trotz diverser Presseberichte kaum Notiz davon genommen. Das habe sich aber schlagartig geändert, als im Herbst 1994 die Deutsche Bahn ihre Pläne der Öffentlichkeit präsentierte. Ein massiver Proteststurm sei ausgebrochen. „So nicht“ sei der einhellige Tenor gewesen. Anstatt eines Trassenneubaus ent-

lang der Autobahn sollte besser die Filstaltrasse ertüchtigt werden.

Die massive Protestbewegung der Bürger sei zusätzlich zu den offiziellen Informationsveranstaltungen gelaufen, organisiert zunächst von der BUND-Ortsgruppe Kirchheim mit einem ersten Treffen 1994 von circa 70 Personen aus den umliegenden Kommunen. Bereits da entstand die Bürgerinitiative „menschengerechte Schnellbahntrasse“ mit Alfred Ruoff als Sprecher. Die folgenden offiziellen Informationsveranstaltungen besuchten insgesamt 2500 Menschen.

Um noch wirkungsvoller auftreten zu können, habe die BIS ab 1996 als eingetragener Verein agiert, zuerst unter dem Vorsitz von Alfred Ruoff, ab 1998 dann von Siegfried Hauff. Die BIS habe Öff-

entlichkeitsarbeit geleistet, erstellte gutachterliche Einwendungen, persönliche Gespräche mit politischen Entscheidungsträgern und führte ein Klageverfahren gegen den ersten Planfeststellungsbeschluss des Gesamtprojektes.

Den Antrieb zu diesem Engagement der Vereinsmitglieder sieht Siegfried Hauff rückblickend in der großen Unterstützung aus der Bevölkerung, aber auch aus den kommunalen Gremien. So konnte das teure Klageverfahren nur mit einer Spendensammelaktion bewerkstelligt werden, an der sich auch die betroffenen Kommunen Kirchheim, Weilheim und Holzstock beteiligten hätten. Die Klage wurde allerdings als unbegründet abgewiesen und somit der erste Planfeststellungsbeschluss für

den Abschnitt Kirchheim-Weilheim rechtskräftig.

Die BIS habe ihre Bedenken aber als berechtigt gesehen, nicht zuletzt durch die Tatsache, dass die DB ab 2000 selbst an der Wirtschaftlichkeit des Projektes gezweifelt habe und einen Planungsstopp anordnete. Erst mit der zusätzlichen Finanzspritze des Landes 2009 in Höhe von 950 Millionen Euro seien die Planungen wieder aufgenommen worden. Der endgültige Beschluss kam aber trotzdem erst nach der S21-Schlichtung im November 2010.

Die BIS konzentrierte ihr Engagement im Streckenabschnitt Kirchheim-Wendlingen auf die Beibehaltung der Fuß- und Radwegverbindung nach Nabern. Hier konnte die Tunnelbaufirma mit der Behelfsbrücke und einem an-

schließenden Tunnel unter der neuen Baustraße behelfen. Mit dem aktuellen Baufortschritt stehen nach der Beurteilung von Siegfried Hauff und seinen Mitstreitern der Initiative für die BIS keine weiteren Aufgaben mehr an.

Die BIS habe zwar nach eigener Einschätzung ihr ursprüngliches Hauptziel nicht erreicht, aber durch Öffentlichkeitsarbeit und Beharrlichkeit in Zusammenarbeit mit den Kommunen zu mehr Transparenz seitens der Bahn beigetragen. Zudem habe der Verein erreicht, dass die Eingriffe in die Siedlungsstruktur, Natur und Landwirtschaft intensiv abgewogen und verringert wurden. Deshalb wolle sich Siegfried Hauff als langjähriger Vorsitzender nach erfolgter Auflösung des Vereins bei allen Mitstreitern bedanken. pm

Roman Joachim B. Schmidt: Kalmann (Folge 25)

Ich konnte kraftvoll und weit werfen, und es machte mir auch nichts aus, wenn der Schnee vom Nacken den Rücken hinunterrieselte. Es machte mich nur noch wilder, heißblütiger, und ich brüllte wie ein Wikinger und fühlte mich auch wie einer, weshalb ich manchmal nicht mehr mitmachen durfte, weil wir nicht mehr zu Wikingerzeiten leben. Ich dürfe meine Klassenkameraden nicht verhaufen, sagten die Lehrer. Dann stand ich einfach daneben und warf die Schneebälle so hoch und gerade in die Luft, wie ich nur konnte, damit sie auf mein Gesicht zurückfielen, das ich gen Himmel reckte. Ich jubelte so laut, dass meine Klassenkameraden Angst bekamen. Diese Feiglinge. Bis auf Dagbjört wohnte keiner von ihnen mehr in Raufarhöfn. Ich wünschte, ich hätte eine

Lehrerin wie Dagbjört gehabt. Sie machte das sicher viel besser als die Lehrer, die mich unterrichtet hatten. Und wenn es früher so wenige Schüler gegeben hätte, hätte ich vielleicht eher Freunde gehabt, denn wenn es nur wenige Kinder gibt wie jetzt, dürfen alle mit-spielen.

Ich pinkelte auf den Schnee in der Kloschüssel und dachte an Schneeballschlachten. Dann strich ich mir in der Küche ein paar Nutellaabrote. Mein Haus ist ein kleines, altes Häuschen, weiß gestrichen mit rotem Wellblechdach, über einhundertjährig, eins der ältesten Häuser in Raufarhöfn überhaupt; ein kleiner, niedriger Eingangsbereich, eine winzige Küche gleich daneben, ein Wohn-



Joachim B. Schmidt
Kalmann
Reinhold Messner

zimmer mit einem Stützposten mittendrin, der mit Schnitzereien verziert ist, ein winziges Badezimmer, eine steile Treppe, die in den Dachstock führt, wo es zwei Schlafzimmer gibt. Meine Großmutter starb, als ich im Bauch meiner Mutter war und mit ihr in Keflavík lebte, starb vor dem Fernseher, mitten in einer Abend-sendung. Blieb da einfach sitzen, auch wenn sie nicht mehr schaute. Es dauerte eine Weile, bis es Großvater merkte, denn wenn jemand vor dem Fernseher sitzt, ist es schwer zu sagen, ob er noch lebt oder schon tot ist. Ich hatte meine Großmutter also nie kennengelernt, aber ich habe gehört, dass sie gerne arbeitete und immer nur dieselben drei Gerichte

kochte: gesottener Fisch zu Kartoffeln, Fleischbällchen zu Kartoffeln oder Lammfleischsuppe mit Karotten, Rüben und Kartoffeln. Aber vielleicht zogen wir gerade deshalb zu Großvater in den Norden, damit er nicht so alleine war und damit ich nicht so alleine mit meiner Mutter war. Mit ihr teilte ich das größere Zimmer im Dachstock, bis ich vierzehn war. Sie arbeitete im Gefrierhaus, bis es wegen der Quotenverteilung zumachte, aber da war ich schon groß genug, und darum zog meine Mutter nach Akureyri und ging studieren, wurde Krankenpflegerin und musste darum nicht mehr im Fisch arbeiten. Ich lebte hier also eine ganze Weile alleine mit Großvater, bis er ins Pflegeheim in Húsavík gesteckt wurde, wo

solche wie er hinmüssen, obwohl er gar nicht wusste, wieso er da hinmusste, und darum auch überhaupt keine Lust hatte wegzugehen, sogar ziemlich laut wurde, als er abgeholt wurde, fluchte und spuckte, sogar versuchte, die Männer zu beißen, bis man bemerkte, dass ich mir oben im Zimmer mein Gesicht grün und blau schlug. Was aber nichts änderte. Sie nahmen Großvater mit. Seither lebte ich ziemlich alleine hier. Und hier sterben wollte ich eigentlich auch.

Meistens schlief ich vor dem Fernseher ein. Wenn man niemanden hat, stört das auch niemanden. Wenn ich aber eine Frau gehabt hätte, hätten wir gemeinsam Filme geguckt, gemeinsam die Zähne geputzt und uns oben im Zimmer schlafen gelegt. Paare machen das so.

So ist's richtig

Ein bedauerlicher Fehler hat sich in unsere gestrige Berichterstattung über die Zukunft des „Schweizerhauses“ im Park der Villa Weise in Kirchheim eingeschlichen: Bei dem stattlichen Haus, das ebenso wie das Sommerhäuschen Max Weises einer Wohnbebauung weichen soll, handelt es sich keinesfalls um die „Geschirrhütte“, wie es fälschlicherweise in der Bildunterschrift heißt. Vielmehr handelt es sich um den „sogenannten Bungalow, das Haus von Hans Weise“, wie es der Historiker Dr. Eberhard Sieber gestern dem Teckboten gegenüber erklärt hat. Die „Geschirrhütte“ liegt gar nicht auf dem betroffenen Areal. tb

GEBURTSTAG FEIERN

am 27. Februar

Lenningen: Karola Gabler, 70 Jahre
Schlierbach: Harry Ziering, 75 Jahre

BEILAGENHINWEIS

Unserer heutigen Ausgabe (außer Postvertriebsstücken) liegt ein Prospekt der folgenden Firma bei:
Reformhaus Lössing, Kirchheim

IMPRESSUM

DER TECKBOTE

Kirchheimer Zeitung
Amtliches Bekanntmachungsorgan des Landkreises Esslingen und der Stadt Kirchheim unter Teck. Veröffentlichungsblatt des Amtsgerichts Kirchheim unter Teck einschließlich der Notariate und Grundbuchämter im Bezirk des Gerichts. **Herausgeber:** Ulrich Gottlieb, Kirchheim unter Teck. Verantwortlich für den Lokaltitel: Ulrich Gottlieb.
Lokalredaktion: Frank Hoffmann (Ressortleiter), Irene Striffler (Stv.), Antje Dörr, Gerd Esslinger, Iris Häfner, Anke Kirsammer, Bianca Lütz-Holoch, Andreas Volz, Thomas Zapp, Sandra Langguth, Peter Eidemüller (Lokalsport), Bernd Köble (Lokalsport).
Anzeigenleitung: Bernd Köhle

Vertriebsleitung: Andreas Teicher
Verantwortlich für den allgemeinen Teil (Mantel): U. Becker (Chefredakteur). Verlag: SÜDWEST PRESSE, Neue Pressegesellschaft mbH & Co. KG, 89070 Ulm, Telefon 0731/156-0.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.
Mitglied der StZ-Anzeigengemeinschaft.
Verlag: GO Verlag GmbH & Co. KG, Alleenstraße 158, 73230 Kirchheim unter Teck; Postfach 1553, 73223 Kirchheim unter Teck, Telefon 0 70 21/97 50 - 0.
Druck: Bechtle, Graphische Betriebe und Verlagsgesellschaft (Bechtle Verlag und Esslinger Zeitung) GmbH & Co. KG, Zeppelinstraße 116, 73730 Esslingen.
Zurzeit ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 58 gültig. Auflagenkontrolle durch IVW, Postverlagsort Kirchheim unter Teck. Erscheinungsweise: sechs-mal wöchentlich, einmal pro Woche mit der illustrierten Rundfunk- und Fernsehbeilage rtv. Bezugspreis mtl. 40,90 Euro einschl. Trägerlohn, durch Postbezug 45,90 Euro einschl. der Postvertriebsgebühren. Samstags-Abo mtl. 8,60 Euro einschl. Trägerlohn, durch Postbezug 10,20 Euro einschl. der Postvertriebsgebühren. Der Einzelverkaufspreis beträgt von Montag bis Freitag 1,90 Euro und am Samstag 2,05 Euro. In den Abonnementpreisen ist 7,0 % MwSt. enthalten. Alle Bezugspreise finden Sie auch im Internet unter www.teckbote.de/abo. Nur bei Bezugsunterbrechungen von zwölf Lieferungen und mehr wird das anteilige Bezugs-geld nach dem Ende der Unterbrechung erstattet. Die Abbestellung des Abonnements muss schriftlich erfolgen und ist jeweils mit einer Frist von einer Woche zum Monatsende möglich. Änderungen beim Abo-Bezug müssen mindestens drei Arbeitstage vor deren Gültigkeit dem Verlag möglichst schriftlich mitgeteilt werden. Das Bezugs-geld für den jeweiligen Zahlungszeitraum ist im Voraus fällig.

Falls der Teckbote infolge höherer Gewalt oder durch die Auswirkungen eines Arbeitskampfes am Erscheinen verhindert ist, besteht kein Anspruch auf Lieferung oder auf Rückerstattung des Bezugs-geldes.

Datenschutz: Den Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter datschutz@teckbote.de

Internet <http://www.teckbote.de>
E-Mail info@teckbote.de
Telefon ☎ 0 70 21/97 50 - 0

Redaktion ☎ 0 70 21/97 50 - 22
Fax 0 70 21/97 50 - 44
redaktion@teckbote.de
lokalsport@teckbote.de
leserbriefe@teckbote.de

Anzeigenabteilung ☎ 0 70 21/97 50 - 19
Fax 0 70 21/97 50 - 33
anzeigen@teckbote.de

Leserservice ☎ 0 70 21/97 50 - 37/38
Fax 0 70 21/97 50 - 495
leserservice@teckbote.de

Fortsetzung folgt

© Diogenes Verlag Zürich